

Albin Müller : 1902-1994

Autor(en): **Fricker, Heinz**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaersblätter**

Band (Jahr): **52 (1996)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Albin Müller

1902 - 1994

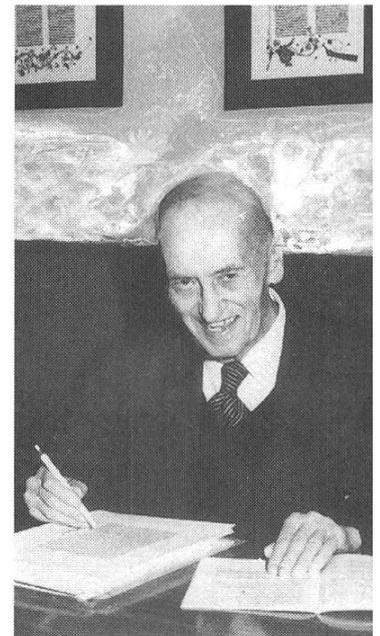
Heinz Fricker

Am 5. August 1994 verstarb in Rheinfelden alt Bezirkslehrer Albin Müller. Bis ins hohe Alter befasste er sich in beneidenswerter geistiger Wachheit mit den schönen und traurigen Geschehnissen in unserer Welt. Was der Verstorbene in seinem Beruf als Lehrer und als Förderer der Kultur für unsere Region und für die Stadt Rheinfelden geleistet hat, kann hier nur angedeutet werden.

Albin Müller wurde am 30. Juni 1902 im Fricktaler Dorf Kaisten geboren. Dort verbrachte er im Kreise von vier jüngeren Geschwistern und in einer damals noch geschlossenen dörflichen Gemeinschaft seine Kindheit. Der aufgeweckte Knabe besuchte – damals noch zu Fuss – die Bezirksschule Laufenburg und trat später ins Lehrerseminar Wettingen ein, wo er im Jahre 1922 das aargauische Lehrerpapent erwarb.

Nach zwei Jahren quittierte er den Schuldienst und schrieb sich an der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Zürich ein. An der Sorbonne in Paris vertiefte er seine Kenntnisse in französischer Literatur und Geschichte. Der frühe Tod seines Vaters verunmöglichte ihm weitere Studien. Die Zeiten waren schlecht, und Ausbildungsbeiträge gab es damals noch nicht. Er erwarb sich das aargauische Bezirkslehrerpapent und wandte sich – der Not gehorchend – wieder dem Schuldienst zu. Schliesslich fand er eine Stelle an der Sekundarschule in Wegenstetten. Dort lernte er seine Frau Elsi kennen. Zur jungen Familie gehörten bald eine Tochter und ein Sohn.

Obwohl es Albin Müller nie ganz verschmerzt hat, auf seine angestrebten akademischen Ziele verzichten zu müssen, widmete er sich nun mit Ernst und Verantwortung seiner neuen Aufgabe. Die dreiklassige Sekundarschule Wegenstetten gewann einen guten Ruf. Albin Müllers zielstrebige Arbeit, sein humanes Wesen und sein natürliches Bedürfnis, jungen Menschen Berater und Helfer zu sein, begleiteten ihn auch später, als er als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Französisch an die Bezirksschule Rheinfelden berufen wurde, wo er bis zu seinem 70. Altersjahr – es



Albin Müller
30. Juni 1902 –
5. August 1994

herrschte damals Lehrermangel – erfolgreich unterrichtete. Doch liess er sich von der Schule nie ganz vereinnahmen; stets behielt er Verbindung zur Berufswelt, auf die er ja seine Schüler vorzubereiten hatte. In den späteren dreissiger Jahren belegte er in seiner knappen Freizeit Übungen und Seminare an der Universität Basel. Die Professoren Walter Muschg und Werner Kaegi animierten ihn zu einer Dissertation über ein historisch-literarisches Thema. Die Arbeit war schon weit gediehen, als der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges andere Prioritäten setzte...

Albin Müller neigte erst im hohen Alter zur Resignation, und dies erst, als er bei klarem Verstand den Zerfall seiner körperlichen Existenz zur Kenntnis nehmen musste. Dabei hätte er doch schon in früheren Jahren Anlass genug dazu gehabt. Die drückende ökonomische Lage in seinen Studentenjahren, die unheilvolle Entwicklung in Deutschland, die den frühen Pazifisten mit ihrer Zerstörung der geistigen und moralischen Werte zutiefst erschütterte, und die langen und oft eintönigen Aktivdienstzeiten in der Grenzbrigade 4 hatten zwar seine pessimistische Grundhaltung verstärkt. Doch Voltaires Erkenntnis des «*Mais il faut cultiver son jardin*» blieb ihm Richtschnur seines Handelns: Beschränkung auf das Mögliche, trotz allem. Albin Müller war sich bewusst, dass die Gesellschaft (damals) mehr erwartete als nur gerade die Arbeit in der Schule, und so unterzog er sich – nicht immer mit Begeisterung – eben auch anderen Pflichten. In Wegenstetten stellte er sich gelegentlich den Vereinen zur Verfügung, und in Rheinfelden übernahm er die oft zeitraubende Leitung der Bezirksschule. Auch nach seiner Pensionierung wurde er oft von ehemaligen Schülern, von Gymnasiasten und Studenten aufgesucht, die in ihm stets einen hilfreichen Berater fanden.

Bleibende Verdienste hat sich der Verstorbene vor allem mit seinen sauber recherchierten, aus Primärquellen geschöpften und meisterhaft formulierten wissenschaftlichen Beiträgen zur lokalen und regionalen Geschichte und Volkskunde erworben. Seine Arbeiten gehören zum Besten, was auf diesem Gebiet in den letzten Jahren veröffentlicht worden ist. Schon in den 30er Jahren lieferte Albin Müller kleinere Beiträge für die Jahreszeitschrift «*Vom Jura zum Schwarzwald*» der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde. Noch während des Krieges (1944) erschien seine erste grössere Arbeit über den Zug der Berner, Solothurner und Basler vor Laufenburg 1443, die auch heute noch

immer wieder zitiert wird in Arbeiten über den Alten Zürichkrieg. Andere Beiträge erschienen in den «Rheinfelder Neujahrsblättern», als Beispiel sei hier nur die fundierte Untersuchung und Darstellung des Wohlgemuthhandels erwähnt.

Albin Müllers Arbeiten stechen weniger wegen ihrer Fülle, sondern viel mehr durch ihre hohe Qualität heraus. Da er in der Schule, als Redaktor der Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald», als Kommissionsmitglied und zeitweiliger Präsident der «Rheinfelder Neujahrsblätter» ganze Arbeit leistete, blieb ihm wohl keine Zeit für ein grösseres Werk. Dafür setzte er eigentliche Glanzlichter, die auch heute noch nichts von ihrer Leuchtkraft verloren haben. Sie zeugen nicht nur von seiner gewissenhaften Arbeit, sondern auch von einem seltenen historischen Einfühlungsvermögen und einem feinen psychologischen Gespür für die Personen, die er beschrieb. Und um Menschen und ihr Handeln ging es ihm fast immer. Seien dies die Herrscher und Mächtigen, die uns aus den Fürstenbildnissen im Rheinfelder Rathaussaal entgegenblicken, oder der arme Johannes Sprenger aus Oeschgen, der in die Mühlen der vorderösterreichischen Justiz geriet. Exemplarisch auch sein Porträt des Industriepioniers Theophil Roniger, des Gründers des Feldschlösschens, oder die Darstellung des tapferen Bezirksamtmanns Emil Baumer, der sich mit der Verhaftung des Spions Wohlgemuth sozusagen mit dem mächtigen Bismarck angelegt hatte.

Um diesen Menschen gerecht zu werden, scheute Albin Müller keine Mühe, alle erreichbaren Quellen zu erfassen. Seine Belesenheit half ihm, historische Zustände und Vorgänge aus ihrer Zeit heraus zu verstehen und zu interpretieren. Wer je Gelegenheit hatte, mit Albin Müller politische Entwicklungen zu diskutieren, stellte immer wieder verwundert fest, wie sehr er auch noch im hohen Alter mit der neuesten Literatur vertraut war. In seinem Nachlass finden sich viele Briefe, aus denen ein reger Gedankenaustausch mit namhaften Historikern zu Tage tritt. Ein besonderes Augenmerk richtete er auf die Schleifspuren, welche die Nazi-Ideologen auch in der schweizerischen Geschichtsschreibung hinterlassen haben. Wo immer er Verlogenes, ideologisch oder modisch Gefärbtes entdeckte, entlarvte er die Falschmünzer fast verbissen mit überlegten, belegten und messerscharf formulierten Einwänden. Sein Spürsinn für das Originale, Unverfälschte war ausgeprägt. Aus nächster Nähe hatte er miterlebt, wie Freunde und Kollegen aus der badischen Nach-

barschaft nach der Machtergreifung wegen ihrer humanistischen Gesinnung zurückgesetzt, bedrängt und verfolgt worden waren. Deshalb war es ihm auch ein besonderes Anliegen, in den Nachrufen auf Friedrich Kuhn aus Lörrach und Fridolin Jehle aus Säckingern gerade auch diese Aspekte hervorzuheben und zu würdigen.

Ganze 42 Jahre gehörte er dem Vorstand der Fricktalisch-Badischen Vereinigung an. Er diente der Vereinigung als Vizepräsident, als Aktuar und von 1960 bis 1981 als Redaktor der Jahreszeitschrift. In dieser Zeit redigierte er 1809 Seiten, wovon er 253 selber geschrieben hat. «In dieser Zeit hat sich der Gehalt der Zeitschrift beträchtlich gehoben. Albin Müller achtete streng darauf, dass die veröffentlichten Beiträge aus den Quellen erarbeitet wurden und neue hieb- und stichfeste Erkenntnisse brachten... Kompilationen schätzte er nicht. Er prüfte jeden Beitrag auf Herz und Nieren, besprach sich mit dem Verfasser... und scheute sich auch nicht, Verstösse gegen die Sprache auszumerzen. In seiner Redaktionszeit sind eine Reihe gewichtiger Arbeiten erschienen. Höhepunkt seiner Redaktionszeit war die Jubiläumsschrift '50 Jahre Fricktalisch-Badische Vereinigung 1925-1975'. Er hat unserer Vereinigung ein Denkmal gesetzt, wie sie keine andere lokalhistorische Vereinigung im Aargau besitzt.» (Arthur Heiz, JS, 1983)

Nach seinem Rücktritt als Redaktor arbeitete er weiter an der 3. Auflage der «Volkssagen aus dem Fricktal». Da sein Schwager, Traugott Fricker aus Kaisten, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr dazu in der Lage war, übernahm es Albin Müller mit höchster Sorgfalt und Genauigkeit, das Werk zu einem guten Ende zu führen. Albin Müller erweiterte die Sammlung durch einen breiter ausgelegten Gattungsbegriff der Sage und berücksichtigte all jenes, was sich unter dem Begriff «Erzählgut des Volkes» subsumieren lässt. Mit präzisen Quellenangaben, einer durchgehenden Nummerierung und – wo es noch möglich war – einer soziologischen Einordnung der Gewährsleute machte er das Buch auch für den Volkskundler zu einem wertvollen Hilfsmittel. Der überaus grosse Erfolg der «Sagen aus dem Fricktal» hat ihn gefreut und vielleicht dazu animiert, seine «Beiträge zur Geschichte des Jagdwesens in der vorderösterreichischen Kameralherrschaft Rheinfelden», mit denen er uns 1992 überraschte, für die Drucklegung auszuarbeiten.

Uns bleibt zu danken. Ein Trost, dass wir Albin Müller beim Lesen seiner Werke wieder begegnen dürfen.